www.biblische-lehre-wm.de
Version 13. Mai 2021

Der Prophet Maleachi

Vorträge zur Einführung in das Studium der Kleinen Propheten

William Kelly

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 3
Kapitel 1 4
Kapitel 2 32
Kapitel 3 36

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Maleachi geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.[1] Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen. Der zitierte Bibeltext ist nur zum Teil an die durchgesehene Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Mai 2021
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Kapitel 1

Es hat dem Herrn nicht gefallen, uns viel ausdrückliche Information über die Propheten im Allgemeinen zu geben, mit Ausnahme von Jesaja, Jeremia und Daniel, und in gewissem Maß von Hesekiel und Jona. Von den übrigen wissen wir nur wenig, und von keinem weniger als von Maleachi. So sehr, dass einige sich eine nicht geringe Phantasie über ihn erlaubt haben, ja, dass sie, wie gelehrte Männer zweifeln werden (keiner wahrscheinlich mehr), an seiner richtigen Existenz gezweifelt haben, wobei einige ihn natürlich für jemand anderen als ihn selbst gehalten haben. Ich sehe nicht, was der Zweck oder der Gewinn solcher Spekulationen ist; oder warum die Leute annehmen sollten, dass er überhaupt kein Mensch war, sondern ein Engel. Es mag gut sein, kurz auf diese Träume anzuspielen, wenn es nur darum ginge, den übergroßen Mangel an gesundem Menschenverstand derer aufzuzeigen, die sich ihnen hingeben, und die Seelen vor der kitschigen Art zu warnen, mit der sie sich und ihre Leser beschäftigen.

Es ist klar, dass Gott einen Zweck hat, wo er nicht so wahrhaftig spricht, wie dort, wo er es tut, und der wesentliche Unterschied des Propheten von anderen liegt darin, dass er uns nicht die Gedanken des Menschen, sondern Gottes Offenbarungen gibt, wenn auch sicher zum Wohle des Menschen. Wenn also die Person des Propheten verborgen ist, können wir daraus schließen, dass es am besten ist, sie so zu lassen. Die Absicht wird nur durch das erfüllt, was Gott zu sagen hatte. Es scheint aber sowohl durch die Stellung im Kanon als auch durch den inneren Charakter klar zu sein, dass der letzte der Propheten mit dem letzten der heiligen Geschichtsschreiber, Maleachi mit Nehemia, so wie Haggai und Sacharja ausdrücklich mit Esra zusammengehören, in eine Reihe gestellt werden soll.

Ausspruch Last des Wortes des HERRN an Israel durch Maleachi (V. 1).

Mag er auch eine wenig bekannte Person sein, so sollten wir doch wenigstens die Last des Wortes des HERRN durch ihn kennen. Dies waren die letzten prophetischen Worte. Es liegt in der Natur der Sache, dass, wenn wir keine Art von Tradition hätten, ein geistiger Verstand sagen müsste, dass Maleachi notwendigerweise der letzte der Propheten ist. Wie Mose selbst einen Platz hat, natürlich den frühesten im Alten Testament, so ist Maleachi ebenso einfach der letzte. Der ganze Stamm von Maleachi fällt damit zusammen. Es scheint daher nicht der geringste Grund zu bestehen, die Richtigkeit der Anordnung in Frage zu stellen, mit der er im jüdischen Kanon an das Ende der Propheten gestellt wird. Man sollte nie leichtfertig Tatsachen äußerer Natur stören, die allgemein angenommen werden, auch wenn man sie nicht zu einer Sache des Glaubens macht. Aber es ist nicht gut, alles in Frage zu stellen. Es ist kein kleiner Unterschied zwischen nicht zweifeln und glauben. Wir sind nicht berufen zu glauben, es sei denn, Gott spricht. Andererseits, wo ist die Weisheit oder die Bescheidenheit, das anzuzweifeln, was für uns ohne Beweis ist, aber allgemein anerkannt wird. Ist es das Beste, solche Teile in Ruhe zu lassen?

Aber hier gibt es auch moralische Überlegungen. Das Buch besteht größtenteils aus verschiedenen moralischen Appellen; und sie sind von solcher Art, dass sie darauf hinweisen, dass sie die letzten Worte des Alten Testaments sind. Sie lassen nichts vor oder zwischen dem Messias selbst und seinem Gesandten. Von ihm gehen sie ganz an unserer Berufung vorbei und gehen weiter zu dem, was auf das Christentum folgt – die Mission des Propheten Elias vor dem Kommen des großen und schrecklichen Tages des HERRN. Denn wir müssen bedenken, dass das Christentum keine Verlängerung oder Verbesserung des Judentums ist. Es ist eine Sache von eigener Art.

Wenn es dem Judentum folgt und nicht anders konnte, als ihm zu folgen, so ist es doch eine Sache ganz anderer Art und eines anderen Charakters, wie das Tuch, das in der Vision des römischen Hauptmanns vom Himmel herabgelassen wurde und wieder aufstieg.

Das Buch beginnt mit Worten, die ebenso passend sind wie die, mit denen es schließt. „Ich habe dich geliebt, spricht der HERR." Es ist der Ausdruck von Trauer, aber sicherlich auch von Zuneigung.

> Ich habe euch geliebt, spricht der HERR; ihr aber sprecht: „Worin hast du uns geliebt?" (V. 2a).

Ich wollte es eine enttäuschte Zuneigung nennen; und in einem Sinne ist das wahr. Aber wir müssen bedenken, dass es in einem anderen Sinn nichts gibt, was bei Gott versagt. Er führt beständig das aus, was am weisesten und besten ist, auch wenn es für den Menschen noch so demütigend sein mag. Er erzwingt seine Absichten nicht, noch nimmt er auf seinen Wegen vorweg, was dem gegenwärtigen Zustand seines Volkes und seines Zeugnisses angemessen ist. Aber in einem sehr realen Sinn können wir sagen, dass, wenn es an der Oberfläche fortwährende Enttäuschungen gibt, es immer die fortschreitende Vollendung dessen gibt, was zu seiner eigenen Herrlichkeit ist, und das wird nirgendwo mehr bestätigt als dort, wo alles äußerlich verworren erscheint. Es ist notwendig, dass die Kreatur beschämt wird, da sie sich jetzt in einem gefallenen Zustand befindet und ihr ganzer Zustand eine große Lüge gegen Gott ist – ja, eine große Lüge gegen sich selbst, falsch gegenüber ihrer eigenen Natur, falsch gegenüber dem Gesetz ihres Seins als von Gott erschaffen oder von Gott berufen, wie es der Fall sein mag.

Wie unpassend ist in diesem Fall die Sprache Israels: „Worin hast du uns geliebt?" (V. 2).

Was war es für Israel, eine solche Frage an den HERRN zu stellen? Und doch lässt Er sich herab, in Gnade zu antworten. Der HERR erhebt sich, wie üblich, zum Ursprung der Dinge.

> War nicht Esau der Bruder Jakobs?, spricht der HERR. Und ich Jakob geliebt, habe aber habe ich Esau gehasst, und ich habe seine Berge zur Wüste und sein Erbteil für die Schakale der Steppe (V. 2b.3).

Ich glaube nicht, dass es richtig wäre, diese Schlussfolgerung am Anfang ihrer Geschichte zu ziehen. Aber es ist nur ein Beispiel dafür, was die besten Menschen in ihrer Eile tun. Gott hält das Urteil des Hasses so lange zurück, bis es durch das Verhalten und die Wege von Esau, insbesondere gegenüber Jakob, aber auch gegenüber sich selbst, offensichtlich gerechtfertigt ist. Kurz gesagt, es wäre ganz richtig zu sagen, dass Gott Jakob von Anfang an geliebt hat, aber dass Er niemals Hass ausspricht, bis das offenkundig wird, was Ihn selbst mit Verachtung abstößt und zurückweist, indem es vorsätzlich seinen eigenen Weg und Willen verfolgt und Gott verachtet. Erst dann sagt Er: „Ich habe Esau gehasst.“ Damit einhergehend macht Er darauf aufmerksam, dass Er sein Land verwüstet hat.

Wenn Gott also, abgesehen von solcher Profanität, „keinen verachtet“, können wir ganz sicher sein, dass er keinen hasst. Ein solcher Gedanke könnte nicht in einen Geist eindringen, der im Wort Gottes genährt wurde, abgesehen von den Überlegungen der Menschen. Ich sage dies nicht wegen der geringsten Affinität zu dem, was gemeinhin Arminianismus genannt wird; denn ich habe ebenso wenig Affinität zum Calvinismus. Ich glaube, dass das eine die Herrlichkeit Gottes ebenso herabwürdigt wie das andere, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise – das eine, indem es den Menschen höchst ungebührlich erhöht, und das andere, indem es Gott vorschreibt und folglich nicht das sagt, was von Ihm richtig ist.

Hiob und seine Freunde

Die abstrakte Argumentation gleicht der von Hiobs Freunden, die vor Calvin keine schlechten Calvinisten waren, aber sie sagten gewiss nicht das, was von dem HERRN recht ist, wie Hiob es tat. Der Grund dafür war, dass Hiob nicht in Theorien über Gott und seine Regierung schwelgte, wie sie es taten. Hiob hielt sich an das, was er wusste. Nicht, dass er nicht auch seine Fehler gehabt hätte; denn er zeigte sich, wie wir wissen, auf Dauer unartig und widersprach Gottes Wegen. Aber er hatte Recht, wenn er ihre Bemühungen zurückwies, ihren Standpunkt durch menschliche Überlegungen zu vertreten, die, da sie Gottes Gnade ebenso wenig kannten wie seine Regierung, behaupteten, der versuchte Heilige sei doch nur ein Heuchler. Er war wirklich weiter davon entfernt als irgendeiner von ihnen; und er sehnte sich zu Recht nach dem Herrn, ganz gleich, was sie auch drängen mochten: es könnten Herzmuscheln anstelle von Gerste wachsen, bevor er seine Integrität aufgeben würde. Er würde weder der Gnade Gottes noch seinem eigenen Glauben abschwören. Die Dinge müssten ihre Natur verlieren und die Geschöpfe Gottes ihr Wesen verändern, bevor Hiob dem Menschen in dem, was seine Beziehung zu Gott berührte, nachgeben würde. Zweifellos rechtfertigte er sich zu sehr, und da hatte er Unrecht; aber er hatte Recht in Bezug auf Gott. Er war ganz sicher, dass Gott er selbst war und Hiob nicht verleugnen würde, und hielt an beidem fest. Er war ganz sicher, dass keiner seiner Inquisitoren Gott mehr liebte, und auch das war wahr. Das Buch ist eine feine Entfaltung des Menschen mit Gott und Gottes mit dem Menschen: nichts ist in der ganzen alttestamentlichen Schrift auf diese Weise feiner. Das ist der Wert einer wirklichen Gotteserkenntnis; sie mag unvollkommen sein, und sie mag der Korrektur bedürfen, aber es ist eine wirkliche Gotteserkenntnis, und das auch im Angesicht menschlicher Überlegungen,

die von frommen Menschen kommen mögen, aber deswegen nicht besser sind. Ich sehe wenig Unterschied zwischen den Überlegungen der Frommen und der anderen, wenn sie nach dem Schein urteilen und außerhalb der offenbarten Wahrheit Gottes sprechen. Niemand kann für Gott antworten oder fühlen. Niemand kann Ihn durch Suchen herausfinden; noch weniger kann jemand durch Nachdenken seine Wege erahnen. Und hier zeigt sich die Seligkeit des Strebens. Denn die Erkenntnis Gottes steht dem Einfachsten offen, und doch ist sie die einzige Freude und Kraft des größten Heiligen oder Dieners, den Gott je geschaffen hat. Es gibt diesbezüglich keinen prinzipiellen Unterschied: der Reifste ist dem Wort Gottes ebenso verpflichtet wie der Geringste; und was den Geringsten erhebt, ist das Einzige, was dem Stärksten wirkliche Wahrheit oder Festigkeit gibt.

Erwählung – Calvinismus

Dies ist eine ernste praktische Lektion, und Maleachi ist, wie ich finde, in dieser Hinsicht sehr interessant. Am Anfang der Geschichte von Jakob und Esau finden wir die Absicht Gottes, bevor die Kinder geboren wurden. In der Tat, die Erwählung zu einer Frage des Verdienstes der beiden Parteien zu machen, bedeutet einfach, ihr Wesen zu zerstören, wenn man es im Wort zulässt. Die Erwählung kommt notwendigerweise von Gott, völlig unabhängig von denen, die Gegenstand der Erwählung sind, da sie die Ausübung seiner souveränen Wahl bedeutet. Wenn es den geringsten Grund in der gewählten Partei gibt, wegen dem Gott wählt, so ist es nicht seine Wahl, sondern ein moralisches Urteil, das, weit davon entfernt, souverän zu sein, nur eine Einschätzung ist, ob die Person verdient oder nicht. Man mag also so stark wie der strengste Calvinist an der freien souveränen Wahl Gottes festhalten, aber die Verwerfung der Bö-

sen, die der Calvinist daraus als ebenso souveräne Entscheidung ableitet, ist nach meinem Urteil ein schwerer Irrtum. Ich scheue mich daher nicht, jetzt ein Wort darüber zu sagen, da es sowohl in der Lehre als auch in der Praxis eine wichtige Sache ist. Die Idee, dass, wenn Gott einen erwählt, er einen anderen verwerfen muss, den er nicht erwählt, ist ein Irrtum und ohne, ja gegen die Schrift. Das ist genau der Punkt, an dem der menschliche Einfluss ins Spiel kommt, nämlich das kleinliche Selbstvertrauen des menschlichen Geistes. Nun sehe ich nicht, warum wir als Gläubige kleinlich sein sollten; es gibt jeden Grund, warum wir sammeln sollten, was für Gott groß ist. Einfach zu sein, ist gut; aber auch das ist etwas ganz anderes als kleinlich zu sein, und kein Grund, warum wir uns auf uns selbst beschränken sollten; denn wozu offenbart Gott seinen Sinn? Sicherlich, dass wir Ihn erkennen und Ihn nachahmen sollen.

So ist es für mich von tiefstem Interesse, dass Gott zwar vor der Geburt der Kinder auserwählt und bestimmt hat, was das Los des einen im Verhältnis zum anderen sein soll, dass Er aber niemals einen Menschen zum Sünder gemacht hat. Zweifellos sind die Kinder Adams in Sünde gezeugt und in Ungerechtigkeit geformt worden; die Menschheit wird in diesem Zustand geboren. Ihr ganzes Wesen ist darin verloren. Es geht also nicht darum, den Menschen zum Sünder zu machen, weil er seit dem Sündenfall von Gott abgewichen ist und die Rasse ohne Ausnahme böse ist. Der Mensch gehört zu einem Stamm, der jetzt völlig verdorben ist – das Böse ist das traurige und universale Erbteil. Gottes Erwählung ist völlig unabhängig von dem, was er vorfindet, und trotz allem Bösen. Er erwählt zweifellos Engel, die nie gefallen sind: auch sie haben nichts mit der Bestimmung der übrigen zu tun, die nicht so bewahrt wurden. In jedem Fall ist es einfach eine Frage der Wahl Gottes. Aber der gefallene Zustand des Menschen gibt der Erwählung Gottes, bei der Sünder die einzig möglichen Objekte sind, eine außerordentliche

Schönheit und ein sehr tiefes Moment. Er wählt völlig unabhängig von allem, was es verdient, angesichts all dessen, was nicht in Einklang mit ihm selbst ist. Es ist nicht so, wo Er richtet und verwirft.

Esau habe ich gehasst

Wenn Er sagt: „Esau habe ich gehasst“, wartet Er bis zum letzten Moment, bis Esau gezeigt hat, was er ist. Das erste Buch der Bibel lässt uns seine Wahl von Jakob sehen. Erst das letzte Buch erzählt uns von seinem Hass auf Esau. Ich sage nicht, dass wir seine moralische Verurteilung von Esaus Geist nicht schon lange vorher finden, aber Er ist geduldig bei der Ausführung des Gerichts. Langmut gehört zu Gott und ist untrennbar mit seiner moralischen Natur verbunden, während er mit der Vollstreckung des Urteils über das Böse zögert. Allmächtig und gut, ist Er doch gerade deshalb vollkommen in der Geduld. Nun kommt das Urteil von seinen Lippen und kann durchaus als eine ernste Angelegenheit empfunden werden.

Doch Esaus schlechtes Verhalten gegenüber Jakob war nicht das einzige oder das schlimmste Element des Bösen, das ins Gericht kommt. Er war gotteslästerlich und verachtete alles, was von Seiten Gottes getan wurde, außer dem, was ihm die größere Güte, zu der sein Bruder befördert wurde, deutlich vor Augen führte. Derjenige, der ihn in der Stunde der Not für einen Bissen Fleisch verkauft hat, fühlt und ärgert sich sehr über den Verlust seines Platzes und seiner Ehre, obwohl er einer jener Charaktere zu sein schien, die sich nur dem widmen, was der Mensch in diesem gegenwärtigen Leben tun kann. Er hatte kein Vertrauen in Gott: über dieses Leben hinaus kein Gedanke, kein Wunsch. Wenn er in Leichtigkeit und Ehre leben konnte, nicht ohne Energie und Tatkraft, war das genug für Esau. Warum sollte er nach mehr streben, als das gegenwärtige Leben zu genießen, oder, wenn nötig, seinen Standpunkt mit Gewalt durch-

zusetzen? Aber das ist praktisch eine Verleugnung Gottes, insbesondere seiner Güte und seiner souveränen Wahl. Es ist auch eine Leugnung der eigenen Sünde, der wirklichen Bedeutung des Todes, der Auferstehung und der Herrlichkeit. Es gab zweifellos viel Unbefriedigendes in Jakob, so wie es leider auch in den meisten von uns ist. Es gibt zweifellos vieles, das beweist, wie spröde und gebrochen wir als Menschen sind. Jakob zeigt uns den Unterschied durch den Vergleich mit einem, der mit Gott wandelte und deshalb mit einzigartiger Schönheit als Freund Gottes bezeichnet wurde. Jakob steht in vielerlei Hinsicht in schmerzlichem Kontrast zu Abraham. Obwohl Abraham, wie wir wissen, hin und wieder schwer versagte, war Versagen nicht das, was ihn in der gleichen Weise charakterisierte, wie es Jakob kennzeichnete (wir werden nicht sagen: charakterisierte). Der Umgang mit Gott prägte seinen anziehenden, erweichenden, veredelnden Einfluss mit einer wunderbaren Uneigennützigkeit auf Abrahams Leben und Wege; wohingegen Jakob die Schwäche hat, die zu einem gehört, der nicht wusste, wie er im Glauben mit Gott wandeln sollte. Kunstfertigkeit, oder ein Verstand, der immer versucht, seine Ziele zu verwalten und so zu erreichen, gehört zu solchen wie ihm. Selbst befleckt, aber Gott nicht ausschließend, mit nichts als dem Willen zu regieren: das ist eher das, was wir in Esau sehen. Jakob war wirklich ein anderer Mensch. Selbst wenn er mit seinen Machenschaften fortfuhr, um sich selbst zu nützen, schaute er auf Gott, um einen Segen zu erhalten, dessen Notwendigkeit er erkannte. Es war also keineswegs die glücklichste Form des Glaubenslebens – bei weitem nicht; daher nimmt vieles bei Jakob wie bei den meisten die Form einer Warnung an uns an, aber der echte Glaube war trotz allem da. Da er kein gutes Gewissen hatte, verfiel er zunächst in eine Art Betrug an seinem Bruder Esau, und es wurde nicht viel besser, als wir zuletzt von der Begegnung der Brüder hören. Wir müssen uns daran erinnern, dass er ein von Natur aus

ängstlicher Mensch war: Nur die Abhängigkeit von Gott findet uns nicht, sondern macht uns zu dem, was wir sein sollten.

Gott war gegen Esau.

,

> Wenn Edom spricht: Wir sind zerschmettert, werden aber die Trümmer wieder aufbauen (V. 4a).

So sehen wir die Stärke des Willens bis zum Letzten: er würde es sogar mit Gott ausfechten.

> ... so spricht der HERR der Heerscharen: Sie werden bauen, ich aber werde niederreißen; und man wird sie nennen „Gebiet der Gottlosigkeit“ und „das Volk, dem der HERR in Ewigkeit zürnt“. Und eure Augen werden es sehen, und ihr werdet sprechen: Groß ist der HERR über das Gebiet Israels hinaus! (V. 4.5).

Ein Sohn ehrt seinen Vater

Dann kommt der Prophet zu einer näheren Betrachtung.

> Ein Sohn soll den Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Wenn ich denn Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht?, spricht der HERR der Heerscharen zu euch, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und doch sprecht: „Womit haben wir deinen Namen verachtet?“ (V. 6).

Je höher die Beziehung, desto größer die Gefahr, wo Gott nicht vor der Seele ist. Nicht nur, dass die Sünde in solchen Verhältnissen schwerwiegender ist, sondern es besteht auch eine größere Anfälligkeit für sie. Ein Priester muss nicht nur wie ein Mensch außerhalb des Heiligtums wandeln, sondern wie einer, der in das Heiligtum hineingeht. Es gab eine vollkommenere Weihe im Falle eines Priesters als bei einem Israeliten; und die Vertrautheit mit der Gegen-

wart Gottes, wenn sie nicht in seiner Furcht aufrechterhalten wird, grenzt an Verachtung.

> ... die ihr unreines Brot auf meinem Altar darbringt und doch sprecht: „Womit haben wir dich verunreinigt?“ Damit, dass ihr sagt: „Der Tisch des HERRN ist verächtlich“ (V. 7)

Gewissenshärte entsteht dort, wo gewohnheitsmäßige Sorglosigkeit in Bezug auf Gott herrscht, während man gleichzeitig Aphorismen aufrechterhält und so für alle unempfindlich wird. „Ihr opfert verunreinigtes Brot auf meinem Altar und sprecht: Womit haben wir dich verunreinigt? indem ihr sagt: Der Tisch des HERRN ist verächtlich.“

Das war eine tiefe Beleidigung Gottes, egal wie sie es zu entschuldigen versuchten. Das ist praktisch eine ernste Sache für den Christen heute. Ein Mensch wird in der Anbetung ertragen, was er sonst nirgendwo ertragen würde. Viele, die der Predigt kritisch genug gegenüberstehen, machen sich über die Gebete sehr lustig, haben mit vielem kein Verständnis und würden es ändern oder über Bord werfen. Sie ertragen den allgemeinen Gottesdienst oft nur um der Predigt willen. Nun ist es sicher eine ernste Sache, wenn wir uns daran erinnern, was Gottesdienst sein sollte; und ich spreche nicht von einem imaginären Fall. Es gibt nichts, was den Zustand der Menschen mehr verrät als ihre Gebete, es sei denn, es sind ihre Hymnen oder überhaupt ihre Anbetung. Deshalb ist die gewöhnliche Form des Gebets und der Hymnen, die völlig unter den wahren Anbetern liegt, die im Geist und in der Wahrheit anbeten, ein fatales Zeichen und zeigt, wie tief sie gesunken sind. Denn sicherlich sollte die Anbetung der höchste Ausdruck der geistlichen Hingabe an Gott sein. Wenn sie echt ist, erhebt sie sich vordergründig als das Ausströmen der Kraft des Heiligen Geistes zu Gott selbst. Eine Predigt ist etwas ganz anderes; sie hat natürlich ihren Platz und ihren Wert,

aber ihre Ausrichtung ist auf Menschen, die Zuhörer, gerichtet. Ohne überkritisch zu sein, was die Begriffe angeht, mag die Rede an die Unbekehrten gerichtet sein, um ihnen den Weg zur Errettung zu zeigen, oder an die Bekehrten, um sie in der Wahrheit Gottes vollkommener zu unterweisen, sie hat eindeutig den Menschen zum Gegenstand, bekehrt oder nicht bekehrt oder beides, aber ganz sicher den Menschen.

Aber offensichtlich sollte das, was Gott zum Ziel hat, nicht verunreinigt werden – sollte nicht das sein, von dem die Menschen wissen, dass es unter seiner Gnade und Wahrheit liegt, oder ungeeignet ist, selbst wenn es wahr wäre, und nicht der Höhe des Glaubens derer entspricht, die es präsentieren. Es gibt kaum etwas, das eine erniedrigendere Wirkung hat als die gewohnheitsmäßige Zufriedenheit in der Anbetung mit dem, was nicht dem Charakter des Lobes entspricht, den unsere Herzen als Gott gebührend empfinden; und doch gibt es wohl nichts, in dem selbst Kinder Gottes mehr Unzulänglichkeiten in Kauf nehmen als hier. Tausende von Christen wissen, dass das, was sie als Anbetung hinnehmen, nicht nach Gottes Sinn ist. Sie ertragen es aus eigenen Gründen, sicher nicht zu Gottes Ehre. Das ist manchmal der Fall, wenn es keine äußere oder feste Form gibt. Wir haben erlebt, wie unter solchen, die äußerlich frei genug sind, durch traditionelle Gewohnheiten und Wege eine Ordnung entstehen kann, die dem Willen Gottes widerspricht. Lasst euch nicht durch den Schein täuschen: Ungeschriebene Gebete können ebenso wirklich beleidigen wie geschriebene. Dass es ein auswendig gesprochenes Gebet ist, macht es nicht geistlich; und wenn es ein schlechtes ist, ist es umso schlimmer, weil es ungeschrieben ist. Denn derjenige, der betet, ist gerade dadurch frei, und doch ist das Gebet niedrig und schlecht. Es ist natürlich nichts Heterodoxes gemeint oder etwas sittlich Schädliches: ich meine nur das, was unpassend ist für einen, der in der bewussten Erlösung steht

und den Heiligen Geist hat, der ihn bewohnt und zum Tempel Gottes macht. Nun sage ich, dass dies die Stellung eines jeden Christen ist, und dass die Anbetung auf dem Platz gegründet ist, in den Christus ihn gestellt hat, – die Offenbarung Christi, wie er auferstanden und im Himmel ist.

Nehmen wir zum Beispiel die allgemeine Gewohnheit, sich auf die Allmacht Gottes oder den Namen des HERRN zu berufen. Wie könnte ein Christ, der weiß, was er sagt, auf eines von beidem zurückgreifen, wenn er nicht die Stellung eines Kindes bei seinem Vater oder die eines Gliedes Christi hat? Ich kann verstehen, dass eine Person beides durch einen Ausrutscher einbringt; aber da wäre immer die Korrektur zur Hand – vielleicht hat die Person ein Bewusstsein mehr oder weniger, dass es so war, oder der Geist Gottes gibt ihr etwas ganz Besseres. Andererseits scheint es vor allem im Gebet oder in der Anbetung falsch zu sein, zu kritisch über das zu sein, was von anderen gesagt wird. Es ist eine erbärmliche Sache, Gebete oder Anbetung zu sichten, wo wir Gott mit Einfachheit loben sollten. Aber es kann eine notwendige Pflicht sein, wo es etwas gibt, das das verfälscht, was annehmbar zu Gott hinaufsteigen sollte.

Das zeigt vielleicht die große Analogie zwischen dem, was jetzt in der Christenheit vor sich geht, und dem Zustand, der in Maleachi beschrieben wird; und ich bin vollkommen überzeugt, dass die Christenheit in den letzten Jahren einen ernsten Schritt in eine weitere Abkehr von Gott gemacht hat, und dass der jüdische Geist (und auch der heidnische) der Liebe zu den äußeren Formen und der Pracht der Gebäude und der Musik und des Aussehens im Allgemeinen sich immens entwickelt hat: kurz gesagt, es gibt in der Christenheit im Allgemeinen eine Art Wettstreit in dieser Hinsicht. Diejenigen, die noch vor wenigen Jahren durch ihre Schlichtheit auffielen und in der Tat gewohnt waren, über die nationalen Körperschaften wegen dieser Schlichtheit eher abfällige Bemerkungen zu machen,

versuchen nun wirklich, sie in demselben Geschmack zu übertreffen. Das alles scheint für die Kinder Gottes sehr bedauerlich zu sein. Ich sage kein Wort über die Menschen der Welt. Diesen Menschen kann man natürlich nicht verbieten, Tempel zu haben, wenn sie wollen: Gott wird sie nach und nach richten. Aber unser Geschäft ist sicherlich, als Kinder Gottes, mit den Interessen von Christus. Wir haben die Interessen seiner Liebe und seiner Herrlichkeit, und für mich ist es schwerwiegend, dass der Zustand der Christen so eigenartig ist, wie es in den Versen des Maleachi, die wir gerade betrachtet haben, angenommen wird.

Nun ist ein großer Teil der Nachlässigkeit darauf zurückzuführen, dass man annimmt, Gott habe in seinem Wort nichts Bestimmtes über vieles hinterlassen, was man für äußerlich und unwesentlich hält. Wenn wir das alles bedenken, frage ich dennoch: Wie kommt es, dass sie ihrer eigenen Position untreu werden und sich erlauben, in der Anbetung unter ihre Gemeinschaft mit Gott und ihre eigene Erkenntnis des Evangeliums zu sinken – genau der Ort, an dem wir am meisten auf dem Höhepunkt unseres Wissens sein sollten? Die Wahrheit ist, dass die biblische Idee der Anbetung nie ihren Platz in ihren Seelen hatte. Daher gewöhnen sie sich an, von der Verkündigung des Evangeliums als Anbetung zu sprechen. Der gemeinsame Lobpreis Gottes, im Gegensatz zur Lehre oder Predigt, wird fast aus den Augen verloren. Dann wieder gehen die Menschen in ihrer gewohnten Routine in dieser Gewissensübung vor, wie man Gott darin erfreut.

Es gibt eine große Klasse, mit der man gelegentlich zusammentrifft, die einen Gedanken an Anbetung hat und die weiß, was keine Anbetung ist; aber leider können diese über das Evangelium im Unklaren sein. Man nennt ungern Namen; aber die, die man gemeinhin „hohe Kirchenmänner“ nennt, haben Vorstellungen von Anbetung, obwohl es ihnen extrem an Sinn für Freiheit mangelt: Ich spreche

jetzt von gottesfürchtigen Personen – denn solche gibt es unter ihnen. Sie haben im Allgemeinen strengere Gedanken von der Anbetung, wie sie ist, als viele, die vor ihnen in Punkt der Erkenntnis sind. Ihr Maßstab mag niedrig sein; aber dennoch verstehen sie Anbetung in ihrem Maß als Ausgießung des Herzens an Gott. Folglich neigen sie alle in ihrem Eifer für den Ausdruck der Anbetung dazu, die Predigt zu vernachlässigen. Nun ist es sehr offensichtlich, dass es christliche Weisheit ist, weder das eine noch das andere an seinem Platz zu vernachlässigen. Der wahre Weg ist hier wie überall, Raum zu lassen für alles Wort und den Willen Gottes, was auch immer die Sache sein mag, ohne sie miteinander zu vermischen. Es ist unmöglich für eine Seele, die nicht die Freiheit hat, in der Kraft des Geistes anzubeten.

Aber es gibt merkwürdige Ungereimtheiten unter den echten Christen. Oft werden Menschen durch die Schwierigkeiten zurückgehalten, die so groß und unüberwindlich erscheinen; und auf diese Weise werden oft gottesfürchtige Menschen durch die Idee, Gutes zu tun, zurückgehalten. Ich kenne kein größeres Hindernis, ja nichts Böseres, als zuzulassen, dass der Wunsch, Gutes zu tun – vor allem in einem Bereich, den die Menschen für groß halten –, ihr Handeln für den Herrn und ihre Treue zu dem, was sie wissen, in Verlegenheit bringt. Auf diese Weise werden gottesfürchtige Menschen in Fesseln gehalten, im Gegensatz zu dem, was sie wissen. Der Zustand der Seele in der Gegenwart Gottes, ganz unabhängig von der Position, hat viel mit dem Geist der Anbetung zu tun.

Bei solchen Männern wie Samuel Rutherford, fromm und gottesfürchtig in Ton und Geist, sollte man meinen, dass es viel von dem ausgehenden Herzen gab, das auf die Gnade Christi reagierte, dessen persönliche Herrlichkeit ihnen lieb war. Dies vermischte sich mit ihrer Unterhaltung und ihrem Dienst jeder Art, obwohl sie den Tod des Christen dem Gesetz gegenüber nicht kannten und in der größ-

ten Knechtschaft waren, was den wahren Ausdruck der Anbetung betraf. So sehen wir hin und wieder gottesfürchtige Seelen, wo ein brennender Sinn dafür, wer und was Christus ist, der Seele den Ton verleiht, der in der Anbetung herausgeht, und so erkennen wir es weitgehend bei dem alten Rutherford, obwohl seine Strenge in der Kontroverse etwas Ungeheures war. Wie viele milde Männer, die wir gekannt haben mögen, erschreckte er seine Gegner durch die extrem harten Schläge, die er ihnen versetzte. Wenn man sich von seiner scharfen und pointierten Verteidigung des Presbyterianismus oder der Legalität abwendet, ist es schwer zu erkennen, dass derselbe Mann die Briefe schrieb, die alle, die den Heiland lieben, entzücken. Aber wenn wir ein wenig genauer hinschauen, sehen wir, dass er lehrmäßig genauso kalt war wie Calvin, wobei das Geheimnis seines Unterschieds zu seinen Mitmenschen darin bestand, dass er die Freude seines Herzens an der Liebe Christi aussprechen konnte.

Dieser geistliche Ton ist immer anziehend, und das mit Recht; aber es ist noch viel mehr nötig, um eine Seele auf den festen Boden der christlichen Anbetung zu stellen. Denn dazu ist noch etwas anderes nötig als der lebendige, durch die Liebe wirkende Glaube, der durch eine solche Christuserkenntnis, wie sie der Heilige Geist gibt, entfacht wird. Wir brauchen das Gefühl völliger Freiheit durch Christus, unseren Herrn – Befreiung von Fleisch, Welt, Gesetz, von allem, was sich zwischen die Seele und Gott stellen kann. Ich spreche jetzt nicht von der Kraft, die hier wie überall im Heiligen Geist ist, sondern von der Bedingung, die vorher notwendig ist. Dass dies eine Sache von großer Bedeutung ist, wird von denen, die die Heiligen Gottes um Christi willen lieben und seine Ehre in und durch sie begehren, nicht bestritten werden. Es ist das, was wir am meisten bei unseren Brüdern zu suchen haben, wo immer sie auch sein mögen. Denn es darf nie als etwas Verbotenes angesehen werden. Mancher Christ kennt das prophetische Wort recht und die Wahrheit im All-

gemeinen, der weit davon entfernt ist, bewusst tot zu sein und so Gott zu dienen. Wir dürfen also nicht vorschnell davon ausgehen, dass echte Gläubige in dieser Hinsicht völlig klar sind, was ihre eigene Seele betrifft. Das gleiche Prinzip gilt natürlich auch für das Wissen um die kirchliche Stellung und Regierung. Es folgt in diesem Fall nicht mehr; obwohl die kirchliche Wahrheit, obwohl sie deutlich ist, enger als die Prophetie mit dem verbunden ist, was die Seele klärt. Aber wir sollten jedem, der sich zu Gott bekehrt hat, die volle befreiende Gnade des Evangeliums vor Augen stellen, auch wenn die, mit denen wir in Berührung kommen, schon so lange dem Herrn nachgefolgt sind, sollten wir danach trachten, zu erfahren, ob sie bewusst klar vor Gott sind und so aus aller Knechtschaft des Geistes herausgebracht wurden; denn ohne dies muss es bald nicht wenige Hindernisse und Schwierigkeiten geben, an denen am Tag der Prüfung nicht gefestigte Personen zerbrechen, Schwierigkeiten verursachen und sicherlich in ihren eigenen Seelen leiden.

Vernachlässigung seines Namens

Wir werden jedoch sehen, was der HERR von der Vernachlässigung seines Namens und der Geringschätzung seiner Anbetung hält.

Es nahm bald die Form dessen an, was in Israel wirklich profan war.

> Und wenn ihr Blindes darbringt, um es zu opfern bringt, ist das nichts Böses; und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, so ist es nichts Böses. Bring es doch deinem Statthalter dar: Wird er dich wohlgefällig annehmen oder Rücksicht auf dich nehmen?, spricht der HERR der Heerscharen. Und nun, fleht doch Gott an, dass er uns gnädig sei! Von eurer Hand ist das geschehen – wird er um euretwillen Rücksicht nehmen?, spricht der HERR der Heerscharen. Wäre doch nur einer unter euch, der die Türen verschlösse (V. 8–10a).

Und ist nicht die Liebe zum Mammon der bekannte und eingestandene Fluch der Christenheit?

Mein Name soll groß sein unter den Heiden

Dann kommen wir zur nächsten Wurzel des Übels – der intensiven Selbstsucht, die Gott durch den Propheten hervorhebt.

> ... damit ihr nicht vergeblich auf meinem Altar Feuer anzündetet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und eine Opfergabe nehme ich nicht wohlgefällig aus eurer Hand an (V. 10b).

Aber gerade diese Sache, das Urteil über ihr Böses, bringt, wie in der Prophetie immer, das ein, was Gott in seiner eigenen gnädigen Macht tun wird; „denn“, sagt er,

> Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang wird mein Name groß sein unter den Nationen (V. 11).

Denn Israel entweihte seinen Namen und beleidigte seine Herrschaft. Dann nimmt der HERR die Sache selbst in die Hand und erklärt, dass er seinen Namen unter den Heiden, die die Juden verachteten, groß machen wird, und zwar überall, von den nahen Orten bis zu den entlegenen Inseln, die auf sein Gesetz warten werden. Ich verstehe dies als eine Verheißung, die noch nicht erfüllt ist. Viele mögen es (und das mag prinzipiell zulässig sein) auf das anwenden, was sich jetzt unter dem Evangelium abspielt. Aber bei näherer Betrachtung ist es offensichtlich, dass die Passage auf den tausendjährigen Tag vorausschaut.

Israel entweihte seinen Namen und verachtete seine Anbetung. Dann sorgte der HERR seine eigene Ehre und erklärte, dass er dafür sorgen würde, dass er unter den Nationen seinen Namen groß ma-

chen würde, den die Juden verachteten, und das überall, von den Orten der weit entlegenen Inseln aus, die auf sein Gesetz warten. Ich verstehe das als eine Verheißung, die bis heute noch nicht erfüllt ist. Viele mögen das anwenden (und das ist grundsätzlich auch statthaft) auf das, was heute durch das Evangelium geschieht. Doch bei genauerer Betrachtung ist es offensichtlich, dass sich diese Bibelstelle auf das tausendjährige Friedensreich bezieht.

> ... und an jedem Ort wird geräuchert, dargebracht werden meinem Namen, und zwar reine Opfergaben. Denn mein Name wird groß sein unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen (V. 11b).

Dies ist eine lehrreiche und interessante Prophezeiung, die beweist, dass der Tempel in Jerusalem zwar der weltstädtische Tempel für die Anbetung aller Nationen sein wird, aber nicht unter Ausschluss der Mittel und Orte der Anbetung unter den Heiden.

Daraus folgt, dass es ein universelles Zeugnis für den wahren Gott unter allen Völkern geben wird; und man kann sehen, wie richtig das sein wird und wie passend für das neue Zeitalter. Denn obwohl ich nicht bezweifle, dass Gott dann bessere Mittel zur Verfügung stellen wird, um nach Jerusalem zu gehen, als der Verstand oder die Geschicklichkeit des Menschen bisher ersonnen hat, so wäre es doch in der Tat eine Leere, wenn es nirgendwo anders als in diesem einen Zentrum eine Aufrechterhaltung der Anbetung Gottes gäbe. Die Gnade ist nun unter dem Evangelium zu den Nationen ausgegangen; und Gott wird, auch wenn er zu seiner eigenen Ehre neue Wege aufzeigen mag, zumindest von diesem nie zurückgehen. Unter dem Christentum ist jüdische Exklusivität unbekannt, weil die Gnade den Gläubigen schon jetzt in Beziehung zum Himmel setzt. Im zukünftigen Königreich wird der Herr sowohl die Erde als auch den Himmel unter seine offenkundige Herrschaft nehmen, und die Juden und die Heiden werden an ihrem jeweiligen Platz auf der Erde

besessen und gesegnet sein, wobei Israel die Stellung der besonderen Nähe hat, die Nationen aber überall jubeln und anbeten werden; denn der HERR wird König über die ganze Erde sein: an jenem Tag wird es nur einen HERRN geben, und sein Name ist einer. Es wird also nicht der Jude in irgendeiner Weise verdrängt oder verdrängt werden, sondern der HERR wird in seiner Güte hinausgehen zu allen Heiden, während der Berg seines Hauses auf dem Gipfel der Berge errichtet und über die Hügel erhöht wird, und die Nationen zu ihm strömen. Von jenem Tag, nicht von dem gegenwärtigen, spricht Maleachi.

„Denn mein Name wird groß sein unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen“ (V. 11) – im Gegensatz zu dem verunreinigten, das die Priester Israels damals darbrachten. Ich sehe keinen Grund zu der Annahme, dass die Opferbegriffe von ihren ursprünglichen zeremoniellen Gegenständen und Handlungen auf solche übertragen werden, die streng geistlich sind, wie wir jetzt wissen. (Heb 13; 1Pet 2) Die späteren Kapitel des Hesekiel, die sich eindeutig auf die Zukunft und nicht auf unsere Zeit und Stellung beziehen, sind zu eindeutig, um auf diese Weise wegerklärt zu werden, wenn wir tatsächlich die Autorität der Schrift den Gedanken und Wünschen der Menschen vorziehen. Es gibt den stärksten möglichen Beweis dafür, dass die Opfergaben dann materiell sein werden, obwohl sie zweifellos mit Intelligenz und als Gedenken an das große Opfer verwendet werden, wenn der Segen der Heiden nicht wie jetzt eine Wiederholung für Israel sein wird, sondern diese wie Leben von den Toten für die ganze Welt sein werden. Wir müssen Raum für diese beiden Dinge lassen, die vom Heiligen Geist in Römer 11 deutlich offenbart und gegenübergestellt werden. Es geht also nicht nur um die Auslegung des Alten Testaments, sondern darum, der Auslegung zu glauben, die uns der große Apostel der Heiden autoritativ geliefert hat.

Zweifellos ist der Gebrauch der Passage durch die Romanisten bis zum letzten Grad kindisch, und das umso mehr, als sie vorgeben, die Messe sei ein Zeugnis des Opfers Christi, wo Blutvergießen wesentlich ist. Aber der schmerzliche Gedanke ist mir die Armut der protestantischen Lehrer, die die Stelle gleich mit den römischen Katholiken auf die Kirche jetzt anwenden, statt die Anbetung im Geist und in der Wahrheit für den Christen zu bekennen, sondern die Wiederaufnahme von Weihrauch und Opfer durch Juden und Heiden nach und nach im neuen Zeitalter. So scheint es mir sicher, dass neben dem großen Zentrum der irdischen Anbetung für alle in Jerusalem, buchstäbliche Opfer (und von Hesekiel können wir mehr hinzufügen) sind hier von allen Heiden an jedem Ort vorhergesagt. Vergleiche auch Zephanja 2,11 für die letztere Wahrheit, und Jes. 56: 6 8 für die erste. Je mehr wir darüber nachdenken, desto weniger brauchen wir uns zu wundern, und desto mehr wird seine Bedeutung von unvoreingenommenen Gemütern, die vor Gottes Wort zittern, wahrgenommen werden. Das allgemeine Bekenntnis zum Namen HERRN, nicht nur das Zeugnis, wird das besondere Merkmal des tausendjährigen Zeitalters sein. Es mag eine Abstufung in den Ergebnissen geben; es ist jedoch klar, dass die höchste Manifestation, soweit es die Erde betrifft, in Jerusalem stattfinden wird. Israel wird den inneren Kreis für die Erde bilden, aber nicht unter Ausschluss der göttlichen und annehmbaren Anbetung überall unter den Heiden: „Denn mein Name wird groß sein unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen (V. 11).

Mit dem neuen Herzen, das dem Juden dann gegeben wird, wird er sich über den Fluss der Barmherzigkeit Gottes zu den Heiden freuen und alle Länder aufrufen, den HERRN freudig zu rufen – wird ihre alten Feinde einladen, seine Tore mit Dank und seine Höfe mit Lob einzutreten; wie sie auch, noch bevor der Segen voll etabliert ist, beten werden, dass Gottes Gnade auf sie scheinen möge, damit

die Menschen auf Erden seinen Weg und unter allen Nationen sein Heil erkennen. Wie tief wird der Wandel sein, wenn die alte Enge so der Gnade weichen wird, und die Juden werden sich freuen, dass alle Völker als solche nach Jerusalem strömen! Wir haben nicht vergessen, wie sie Paulus hörten, bis das Wort vom Herrn kam, dass er weit von Jerusalem zu den Heiden gesandt werden sollte. Das war für ihren Stolz und ihre Eifersucht unerträglich; es war nicht angemessen, schrien sie, dass ein solcher Bursche leben sollte; aber an jenem Tag werden auch sie nicht mehr Saulus, sondern Paulus sein. Viele der Psalmen atmen den neuen Geist, der die kommende Generation beseelen wird, jetzt vergeblich wegen ihrer Blindheit und der Härte des Unglaubens, aber dann voller Leben und Kraft sein wird.

Die eigentliche Quelle der Schwierigkeit liegt also nicht in der Zweideutigkeit der Schrift, denn im Gegenteil, ihre Sprache ist klar und präzise. Sie liegt ganz und gar in den Gewohnheiten dessen, was man Vergeistigung nennt, die in der Christenheit seit den Tagen des Origenes bei den Griechen und des Hieronymus bei den Lateinern so tief verwurzelt ist, obwohl sie von frühester Zeit an subtil am Werk war, als sie in ständigen Zusammenstoß mit dem Apostel Paulus geriet. Das Festhalten an der eindeutig irdischen Herrlichkeit Israels als ihrer zukünftigen Hoffnung unter dem Messias und dem neuen Bund untergräbt unweigerlich das Christentum und die Kirche, die nur in dem Maße gedeihen, wie sie Christus und die Vereinigung mit ihm in den himmlischen Örtern festhalten. Die Gefahr, dass die Heiden auf diese Weise in ihrer eigenen Einbildung weise werden und vergessen, dass die natürlichen Zweige nur für eine gewisse Zeit von ihrem eigenen Ölbaum abgebrochen sind, wird in Röm. 11 deutlich dargelegt. Haltet fest an der neuen und himmlischen Herrlichkeit für uns mit dem toten, auferstandenen und verherrlichten Christus, und ihr haltet fest an der verheißenen irdi-

schen Oberherrschaft für Israel, das (nicht mit ihm in der Höhe herrschen, sondern) von ihm regiert werden wird, wenn er wieder in Herrlichkeit erscheint, das unbestrittene Haupt aller Dinge, himmlisch und irdisch.

Für das himmlische Volk (das durch den herabgesandten Heiligen Geist eins ist mit Christus zur Rechten Gottes, dem großen Hohepriester, der durch den zerrissenen Vorhang hineingegangen ist) sind irdische Opfer und Weihrauch, Priestertum und Heiligtum, alles vergangen und unvereinbar mit ihrer Stellung und Beziehung. Aber es wird nicht so sein mit dem irdischen Volk oder den Heiden, die unter seiner sichtbaren Herrlichkeit gesegnet sein werden an dem Tag, der eilt. Theologen mögen abstrakt dogmatisieren; und ihre Jünger mögen verschmähen, was sich nicht mit ihren Traditionen oder ihren Schlussfolgerungen vermischt; aber das Wort Gottes ist so eindeutig, dass ein ehrfürchtiger und bescheidener Mensch, wenn sein Wissen auch noch so dürftig wäre, zögern sollte, bevor er das verwirft, was der deutlich offenbarte Zustand dieser Erde sein wird, wenn die Tage des Himmels auf sie scheinen, nur weil er es nicht in sein religiöses System – das Prinzip des Rationalismus – einpassen kann, auch wenn es größtenteils unter denen verbreitet ist, die sich selbst schmeicheln, dass sie am meisten gegen dieses System sind.

Was das Wiedererscheinen eines riesigen zentralen Tempels auf der Erde, einer menschlichen Priesterschaft, von Opfern und jeder anderen Besonderheit einer rituellen Religion betrifft, so erscheint es mir am Ende von Hesekiel unbestreitbar. Ich bin mir bewusst, dass die große Masse der Dissidenten ebenso gegen eine solche Idee ist wie der weniger intelligente Teil der hohen und niederen Kirchenparteien. Niemand scheint mehr darüber entsetzt zu sein als die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde. Es sei mir erlaubt zu sagen, dass ich einmal einen Blick auf eine Rezension eines Buches

von mir in einem ihrer Organe geworfen habe, in der der Schreiber mir in anderer Hinsicht genug Anerkennung zollte, aber eine Verrücktheit in Bezug auf das Thema einer wiederhergestellten Theokratie Israels zu vermuten schien, noch einmal bekehrt mit Priestern und Opfern. Es geht auch nicht um einen einzigen, wenn auch noch so beachtlichen Teil der Schrift. Die Psalmen und Propheten sind voll von Vorwegnahmen des neuen Zeitalters, in dem der Tempel und seine Dienste und das Priestertum zum Lobe des HERRN sein sollten, zwar auf einer neuen Grundlage, aber ansonsten im Wesentlichen ähnlich. Und was Hesekiel 40–48 betrifft, sind die Beweise so stark, dass sogar Dr. Henderson, der in der feindlichsten Schule der Nonkonformisten, den Kongregationalisten, ausgebildet wurde, gezwungen war, zuzugeben, dass die Vision, soweit es den Tempel und seine Ordnungen betrifft, wörtlich zu interpretieren ist, obwohl er versucht, andere Teile symbolisch zu nehmen. Aber es ist klar, dass dies die Inkonsequenz eines bedrängten Auslegers ist, und dass die Vision homogen ist. Die Stadt, die Verteilung der Stämme, die heilenden Wasser, die Rückkehr der Herrlichkeit der Cherubim, alles gehört zusammen und weist nicht auf eine unvollkommene Kopie bestimmter Punkte des Tempels im Zustand nach der Gefangenschaft hin, sondern auf die glorreiche Erneuerung, die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von der alle heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt gesprochen haben.

Hier verfielen bekanntlich die sogenannten Väter in den schwersten Irrtum, auch solche, die die Wiederkunft des Herrn und sein künftiges Reich über die Erde erwarteten. Aber nicht einer von ihnen hat, soweit ich mich erinnere (und mein Freund Dr. D. Brown hat das gut bewiesen), Zeugnis von der zukünftigen nationalen Wiederherstellung Israels im verheißenen Land abgelegt. Im Gegenteil, sie begingen den weiteren Irrtum, anzunehmen, dass die auferstandenen Heiligen im irdischen Jerusalem sein würden: So unwissend

waren die besten von ihnen damit einverstanden, die besonderen Hoffnungen sowohl Israels als auch der Kirche auszulöschen; und so schnell wichen die frühen Christen sogar von den klaren prophetischen Tatsachen ab. Noch früher hatten sie den Blick für unsere himmlischen Beziehungen zu Christus und für die kapitalen Wahrheiten der Gegenwart und des Wirkens des Geistes in der Versammlung hier unten verloren. Die Folge war, dass dann das fatale Schema vollendet wurde, die Gemeinde systematisch so zu behandeln, wie Israel verbessert wurde. Halten Sie einfach und fest an der buchstäblichen Wiederherstellung Israels fest, die sich völlig vom Christentum unterscheidet, und Sie haben ein Bollwerk gegen Pseudo-Spiritualismus und eine Grundlage, um unsere besonderen und himmlischen Privilegien zu erkennen, wenn sie richtig angewendet werden. Die Väter dachten, dass Jerusalem während des Millenniums die Stadt der himmlischen Heiligen sein würde, dass die Juden Christen sein würden, und dass alle zusammen, auferstanden und aufgerichtet, in Herrlichkeit regieren würden. Kann man sich wundern, dass Männer wie Dr. B. sich gegen eine so unvereinbare Mischung von himmlischen und irdischen Dingen stellen? Dennoch gibt es keinen guten Grund, wie er es tut, zu leugnen, dass die Ankunft Christi dem Millennium vorausgeht, ebenso wenig wie die Wiederherstellung Israels in sein Land gemäß der Prophezeiung und Römer 11 wegzuerklären, wie es sein Freund Dr. Fairbairn tut.

Die Schrift offenbart beide unter Christus (Eph 1,10), den himmlischen Teil getrennt vom irdischen, die verherrlichten Heiligen in dem einen, die Juden und Heiden in dem anderen, und alle unter dem Herrn Jesus, dem auferstandenen Bräutigam der Kirche. Es ist ein schwerwiegender Irrtum, sie zu vermischen; ist es wegen der Verwirrung unwissenden Menschen weniger schwerwiegend, die geoffenbarte Wahrheit in Bezug auf das eine oder das andere zu leugnen? Man beachte ferner, dass wir in Hesekiel sowohl einen

Tempel als auch eine Stadt für das irdische Volk sehen. Es ist im Gegenteil bemerkenswert, dass in dem, von dem ausdrücklich gesagt wird, es sei die Braut, die Frau des Lammes (das heißt, die Kirche oder himmlische Stadt, von der Johannes spricht), kein Tempel gesehen wird. So wird die Unterscheidung auch in der Herrlichkeit beibehalten. Wo ein Tempel auf Erden ist, da ist ein Priestertum dabei; und wenn es ein Priestertum gibt, so ist es schwer zu sehen, welchen Nutzen es ohne Opfer hat. Bei uns gehören geistliches Priestertum und geistliche Opfer zusammen (vgl. Heb 10–13; 1Pet 2,5.) Die Schrift überlässt es auch nicht der Schlussfolgerung, ob es aaronitische Priester, Gaben und Opfer gibt oder nicht; denn dies wird bejaht und sogar genau beschrieben (vgl. Ps 96,8; 115,10; 118,26.27; 132,13.18; 135,19–21; Jes 60,6.7.13; 66,21; Jer 33,18; Hes 43–46; Sach 14,16–21)

Die Hauptquelle der Schwierigkeit und des Hindernisses ist das System, das annimmt, dass das Christentum ein Endzustand für die Erde ist, und dass das Zeugnis so sein wird wie jetzt, bis die ganze Erde bekehrt ist, wobei die Juden am Ende unter den Rest eingebracht werden. Es ist eine andere Sache mit denen, die glauben, dass es ein anderes Zeitalter gibt, das auf das gegenwärtige folgt, gekennzeichnet durch die Errettung von ganz Israel als solches, mit den Heiden, die größtenteils auch gesegnet werden, aber nicht in den einen Leib gebracht werden, wie wir es jetzt kennen, sondern die Juden in ihrem eigenen Land mit dem Tempel und seinem Ritual und alle Nationen, die nicht nur Jahr für Jahr dorthin kommen, sondern jeder an seinem eigenen Ort auch nach dem Willen Gottes Anbetung haben. Wenn man die nationale Wiederherstellung des alten Volkes sieht, ist es danach schwer, ihre Priester und ihr Heiligtum, ihren Weihrauch und ihre Opfer zu leugnen. Weiter lernen wir, dass, so wie mit dem Tempel Salomos gewisse Veränderungen eintraten, so wird es am zukünftigen Tag noch auffälliger sein. Absolute

Stille in Bezug auf Pfingsten; aber wir sehen, dass Laubhüttenfest mit besonderem Nachdruck gefeiert wird, wenn die Nationen hinaufziehen, um den HERRN anzubeten. Niemand braucht zu befürchten, dass all dies den Wert des Opfers Christi beeinträchtigen wird: Wir dürfen Gott und seinem Wort vertrauen, dass diesem einzigen wirksamen Sühnopfer keine Schande angetan wird. Ich nehme an, dass die Opfer einen reinen Gedächtnischarakter haben werden und nichts weiter. An jenem Tag wird kein Israelit jemals wieder die Form benutzen, um die Substanz zu vernachlässigen. Alle werden wissen, dass es in solchen Opfern nichts Wirksames gibt, genauso wenig wie wir es in der Taufe oder dem Abendmahl anerkennen. So ist es mit dem Israel jener Tage. Dass sie Opfer haben sollen, ist eine offenbarte Tatsache; so sollen sie auch wieder Priester auf der Erde haben. Es ist gut zu sehen, dass dies für sie nicht mit ihrem Ruhen auf Christus kollidieren wird; aber, ob wir es verstehen oder nicht, wir sollten glauben und nicht versuchen, es wegzuerklären. Die Heiligen seit der Erlösung werden oben sein, wie auch die alttestamentlichen Heiligen, die dann von den Toten auferstanden sind; aber auf der Erde werden das bekehrte Israel jenes Tages in ihren unveränderten Leibern sein, und die verschonten Heiden, nicht im Besitz genau derselben Vorrechte, denn Israel wird dann den besseren Platz haben, aber alle reich gesegnet unter dem HERRN Messias. Wie es ein ganz anderer Stand der Dinge ist als das Christentum, so wird es dann zwei verschiedene Stellungen geben, himmlische und irdische, statt ein und dieselbe wie jetzt.

Was die Einzelheiten der zukünftigen Opfer Israels betrifft, so kann man nicht erwarten, dass sie überall gegeben werden. Es genügt, dass Gott die Einzelheiten in einer klar umrissenen Vorhersage zu geben bereit war. Und was auch immer man von der Unklarheit an anderer Stelle halten mag, es ist unmöglich zu sagen, dass Hesekiel 43,18, 44,15; 45,15–25 und 46 irgendeine Frage bezüglich des

Blutvergießens und des Opferns auf dem Altar des HERRN offen lassen. Die päpstliche Anwendung von Maleachi 1,10, darf ich noch zusätzlich zu dem bereits Gesagten anmerken, ist ein schlagender Beweis für das Übel der sogenannten „Vergeistigung“ der Schrift. Sie ziehen daraus bekanntlich die Messe, indem sie das reine Opfer der in den Leib Christi verwandelten Hostie auslegen. Das wäre ohne Kraft, wenn nicht der unter Protestanten verbreitete Irrtum wäre, dass es sich hier um eine Frage der Kirche handelt, ein Irrtum, der von den Vätern abgeleitet ist. In diesem wie in anderen Dingen haben die Papisten einfach die Fehler der frühen Schriftsteller aufgegriffen und sie zu einem noch verhängnisvolleren System verarbeitet; während die Protestanten sich nur teilweise von diesem allgemeinen und frühen Verfall gereinigt haben und in keiner Weise als Zeugnis für die Autorität des Wortes oder die Kraft des Geistes dienen.

> Ihr aber entweiht ihn, indem ihr sprecht: „Der Tisch des Herrn ist verunreinigt, und sein Einkommen, seine Speise, ist verächtlich“ (V. 12).

So nimmt der HERR seine Auseinandersetzung wieder auf, nachdem er die leuchtende Verheißung der tausendjährigen Anbetung unter den Heiden eingebracht hat.

> Und ihr sprecht: „Siehe, welch eine Mühsal!“ Und ihr blast ihn an, spricht der HERR der Heerscharen, und bringt Geraubtes herbei und das Lahme und das Kranke; und so bringt ihr die Opfergabe. Soll ich das wohlgefällig von eurer Hand annehmen?, spricht der HERR. Und verflucht sei, wer betrügt, während ein Männliches in seiner Herde ist; und wer gelobt und dem Herrn ein Verdorbenes opfert! Denn ich bin ein großer König, spricht der HERR der Heerscharen, und mein Name ist furchtbar unter den Nationen (V. 13.14).

Kapitel 2

Dies führt zu weiteren Appellen, und immer noch mit den Priestern im Besonderen im Blick. „Wie das Volk, so die Priester“: Wenn das Volk schlecht war, waren die Priester noch schlimmer, wie es meistens der Fall sein muss.

> Und nun, ihr Priester, an euch ergeht dieses Gebot! Wenn ihr nicht hört und wenn ihr es nicht zu Herzen nehmt, meinem Namen Ehre zu geben, spricht der HERR der Heerscharen, so werde ich den Fluch unter euch senden und eure Segnungen verfluchen; ja, ich habe sie schon verflucht, weil ihr es nicht zu Herzen nehmt (V. 1.2).

Nicht nur, dass sie falsch gehandelt haben, sondern wo war ihr Gewissen?

> Siehe, ich schelte euch die Saat und streue euch Mist in das Angesicht, den Mist eurer Feste, und man wird euch zu ihm hintragen (V. 3).

Der HERR fährt fort, mit der größten Verachtung von dem Zustand zu sprechen, in den er sie als eine Züchtigung auf ihre Untreue reduzieren würde.

> Und ihr werdet wissen, dass ich dieses Gebot an euch gesandt habe, damit mein Bund mit Levi sei, spricht der HERR der Heerscharen (V. 4).

Levi wird absichtlich eingeführt, wegen seiner Treue in der Krise des goldenen Kalbes, in auffälligem Kontrast zu dem Verhalten dessen, der am meisten auf die Ehre des HERRN hätte achten sollen, nämlich Aaron, der Hohepriester.

> Mein Bund mit ihm war das Leben und der Frieden; und ich gab sie ihm zur Furcht, und er fürchtete mich, und er zitterte vor meinem Namen (V. 5).

Der HERR blickt auf die Zeit zurück, als Levi seinen Dienst um den Preis jeder menschlichen Rücksichtnahme weihte, in nicht minder auffallendem Kontrast zu der einstigen bitteren Rache für seine geschändete Schwester. Auch hier sehen wir, wie gewöhnlich der Herr, wie in Maleachi 1, an den Ursprung der Dinge geht. So nimmt Er sich Esau und Jakob am Anfang vor, und richtet am Ende. Er urteilt über Levi und die Priester.

> Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Mund, und Unrecht fand sich nicht auf seinen Lippen; er wandelte mit mir in Frieden und Geradheit, und viele brachte er von ihrer Ungerechtigkeit zurück. Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und das Gesetz sucht man aus seinem Mund, denn er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen (V. 6.7).

Dann kommt seine feierliche Einschätzung:

> Ihr aber seid abgewichen vom Weg, habt viele straucheln gemacht im Gesetz, ihr habt den Bund Levis zerstört, spricht der HERR der Heerscharen. So habe auch *ich* euch beim ganzen Volk verächtlich und niedrig gemacht, in dem Maß, wie ihr meine Wege nicht bewahrt und die Person anseht beim Gesetz (V. 8.9).

Wie so das Heiligtum verunreinigt wurde, und seine Diener und die Opfergaben, so werden wir weiter sehen, dass das soziale Leben Israels nicht weniger litt. Es besteht die tiefste Verbindung zwischen einer falschen Religion oder einer Nicht-Religion und den praktischen Wegen des Volkes.

> Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat nicht *ein* Gott uns geschaffen? Warum handeln wir treulos einer gegen den anderen, indem wir den Bund unserer Väter entweihen? Juda hat treulos gehandelt, und ein Gräuel ist verübt worden in Israel und in Jerusalem; denn Juda hat das Heiligtum des HERRN entweiht, das er liebte, und ist mit der Tochter eines fremden Gottes vermählt (V. 10.11).

Obwohl sie also keine Götzendiener waren, hatten sie die engste Lebensgemeinschaft mit den Heiden geschlossen.

> Der HERR wird den Mann, der das tut, aus den Zelten Jakobs ausrotten, den wachenden und den, der einen Laut von sich gibt, und den, der dem HERRN der Heerscharen eine Opfergabe darbringt. Und zweitens tut ihr dieses: Ihr bedeckt den Altar des HERRN mit Tränen, mit Weinen und Seufzen, so dass er sich nicht mehr zu eurer Opfergabe wendet, noch Wohlgefälliges aus eurer Hand annimmt (V. 12.13).

Der Prophet beschreibt das Weinen der jüdischen Frauen, die nun um der Heiden willen, die sie gewählt hatten, verstoßen wurden. Es ist derselbe Zustand der Dinge bei Esra und besonders bei Nehemia. Das Herz des Volkes war wirklich krank, ja, viel kränker als in den früheren Tagen, als Jesaja es ihnen zur Last legte.

Auch war die moralische Unempfindlichkeit jetzt nicht weniger, sondern mehr.

> Und ihr sprecht: „Warum?“ Weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist. (V. 14).

Sie konnten nicht sehen, woran sie schuld waren. Sie wurden beide auf eine gemeinsame Basis mit Gott gestellt.

> Und hat nicht *einer* sie gemacht? Und sein war der Überrest des Geistes. Und was wollte der *eine*? Er suchte einen Samen Gottes. So hütet euch in eurem Geist, und handle nicht treulos gegen die Frau deiner Jugend! Denn ich hasse Entlassung, spricht der HERR, der Gott Israels; und er bedeckt mit Gewalttat sein Gewand, spricht der HERR der Heerscharen. So hütet euch in eurem Geist, dass ihr nicht treulos handelt! (V. 15.16).

Was für eine Entfremdung von Gottes Gedanken und Wegen! Sie waren sich selbst überlassen. Ihr leichter Geist in der Scheidung erreichte nun unter den Juden – im Überrest – sein Haupt.

Während also das erste Kapitel mehr ihr religiöses Leben betrachtet, befasst sich das zweite, zumindest der letzte Teil davon, mit ihrem gesellschaftlichen Leben; und in beiden sehen wir völligen Verfall und Herzenshärte vor Gott. Dennoch ist es gut zu beobachten, wie Er beide Elemente, das soziale und das religiöse, miteinander verbindet. Er beginnt mit der Wurzel davon. Wenn die Seele Gott gegenüber falsch ist, gibt es nicht viel Hoffnung für den Menschen, selbst in den engsten Beziehungen dieses Lebens.

> Ihr habt den HERRN mit euren Worten ermüdet; und ihr sprecht: „Womit haben wir ihn ermüdet?“ Damit, dass ihr sagt: „Jeder Übeltäter ist gut in den Augen des HERRN, und an ihnen hat er Gefallen“; oder: „Wo ist der Gott des Gerichts?“ (V. 17).

Hat also jemand geklagt, dass das Böse gedeiht? Die Antwort folgt im nächsten Kapitel.

Kapitel 3

Dann kommen wir zu Maleachi 3, das wirklich bis zum Ende weiterläuft, wobei das dritte und vierte Kapitel einen Stamm bilden, von dem das vierte eher eine Unterteilung als ein separates Kapitel ist; und so steht es im Hebräischen. Wir finden nun die Einleitung dessen, was den Tag des HERRN einleitet, im letzten Vers von Maleachi 2, der, wie es scheint, eher der erste von Kapitel 3 sein sollte. Es gibt jetzt mehr als einen Boten; es ist der Messias selbst, der kommt.

> Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so dass sie dem HERRN Opfergaben darbringen werden in Gerechtigkeit. Dann wird die Opfergabe Judas und Jerusalems dem HERRN angenehm sein wie in den Tagen vor alters und wie in den Jahren der Vorzeit (V. 1–4).

Hier wird die Aufforderung aus Maleachi 2,17 durch den Gott des Gerichts aufgegriffen. Der Segen des HERRN ist mit dem Gericht des HERRN verbunden. Das ist eine völlig andere Sache als das Evangelium. Das Christentum zeigt uns Christus, der unser Gericht trägt, und bringt folglich vollkommene Gnade gegenüber dem Gläubigen, nur dass er dadurch, dass er auf dem Boden der Gnade empfangen wird, ein Untertan der Regierung Gottes in seinem irdischen Leben jedes Tages wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Geduld auf Seiten Gottes und des Wachstums auf Seiten des Menschen, mit Wachsamkeit, Gebet, Selbstbeurteilung und Züchtigung durch den

Vater, sowie vor allem das Priestertum Christi. Das aber setzt eine Seele voraus, die auf der Gerechtigkeit ruht: Christus wird ihm zur Gerechtigkeit gemacht. Dann muss er entsprechend wandeln; und das geschieht unter der moralischen Regierung Gottes. Aber es ist etwas anderes als das, was wir hier haben, wo die öffentliche Macht die Gerechtigkeit begleitet.

Johannes der Täufer war, wie wir wissen, eine Vollendung des Boten in der Vergangenheit; Elia, der Prophet, scheint derjenige zu sein, der es an dem Tag, der kommen wird, gut machen wird. Warum sollten wir über diese Dinge nachdenken? Lasst uns das Wort Gottes mit Einfachheit empfangen. Wir sind fruchtbar in Schwierigkeiten. Unser Verstand findet leicht Hindernisse auf dem Weg und viele Gründe, nicht zu glauben, was offenbart wird. Doch ich denke, es ist klar, dass Elia als Prophet gesandt werden soll, aber nicht bevor der Herr für uns kommt. Der Mensch macht einen großen Fehler, wenn er Gnade und Gericht, Gegenwart und Zukunft miteinander verwechselt. Hier ist es im Hinblick auf das Kommen zum Gericht. Jetzt hat der Herr die Gnade gebracht, und Er wird ihr Zeugnis und ihr Handeln beenden, bevor Er das Gericht bringt. Das Kommen des Herrn in der Gnade ist die Ergänzung des Werkes, der Gnade. Er wird sein neues Werk mit seinen ewigen Folgen vollenden. Dann wird ein anderes Zeitalter kommen.

Ich sollte meinen, dass Maleachi 3 zu dieser Zeit erfüllt wurde, aber da es so sehr dem ähnelt, was Elia nach und nach tun wird, wird es so allgemein formuliert. Dann würde der Geist des HERRN durch Maleachi Israel noch das Kommen des Herrn vor Augen führen. Man lässt eine teilweise Erfüllung von Maleachi sowohl in Johannes dem Täufer als auch im Kommen Christi zum Tempel (Kap. 3) durchaus zu; während es im vierten Kapitel offensichtlich ist, dass es ausschließlich um die Zukunft geht. Das dritte Kapitel berührt teilweise die Vergangenheit; aber wir können sehen, dass wir stän-

dig verhaftet sind – dass das erste Kommen Christi nicht alles hervorgebracht hat, was auch hier gesagt wird. „Und dann wird das Opfer Judas und Jerusalems des HERRN angenehm sein wie in den Tagen der Vorzeit und wie in früheren Jahren (V. 4).

Es ist bekannt, wie weit dies von den Tatsachen entfernt war. Folglich übersteigt das, was folgt, bei weitem alles, was damals in der Beurteilung aller Schlechtigkeit unter ihnen verwirklicht wurde.

> Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Magier und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden und gegen die, die den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremden beugen und mich nicht fürchten, spricht der HERR der Heerscharen. Denn ich, der HERR, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden (V. 5.6).

Die Aufforderung zur Rückkehr stieß auf eine unvernünftige und widerspenstige Antwort:

> Seit den Tagen eurer Väter seid ihr von meinen Satzungen abgewichen und habt sie nicht bewahrt. Kehrt um zu mir, so will ich zu euch umkehren, spricht der HERR der Heerscharen. Und ihr sprecht: „Worin sollen wir umkehren?“ Darf ein Mensch Gott berauben, dass ihr mich beraubt? Und ihr sprecht: „Worin haben wir dich beraubt?“ Im Zehnten und im Hebopfer (V. 7.8).

Der HERR nimmt sie auf den niedrigsten möglichen Boden.

> Mit dem Fluch seid ihr verflucht, und doch beraubt ihr *mich*, ihr, die ganze Nation! Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde. Und ich werde um euretwillen den Fresser schelten, dass er euch die Frucht des Bodens nicht verderbe; und der Weinstock auf dem Feld wird euch nicht mehr fehltragen, spricht der HERR der Heerscharen. Und alle Nationen werden euch glücklich preisen, denn ihr werdet ein Land des Wohlgefallens sein, spricht der HERR der Heerscharen (V. 9–12).

So wird es im Millennium sein: So werden sie den Herrn prüfen. Sie werden sich demütigen; sie werden Ihm vertrauen; und alle Völker werden sie gesegnet nennen. „Denn ihr werdet ein Land des Wohlgefallens sein“ (V. 12) – was sie nie gewesen sind, seit dies geschrieben wurde. Ganz im Gegenteil,

> Eure Worte sind trotzig gegen mich gewesen, spricht der HERR. Und ihr sprecht: „Was haben wir miteinander gegen dich beredet?“ Ihr sprecht: „Vergeblich ist es, Gott zu dienen, und was für Gewinn, dass wir seinen Dienst versahen und dass wir vor dem HERRN der Heerscharen in Trauer umhergingen? Und so preisen wir nun die Übermütigen glücklich: Nicht nur sind die Täter der Gottlosigkeit aufgebaut worden, sondern sie haben auch Gott versucht und sind entkommen“ (V. 13–15).

Aber dann wurde die Schlechtigkeit des Volkes im Allgemeinen von Gott benutzt, um das Gewissen einiger in ihrer Mitte aufzurütteln. Unter dem zurückgekehrten Überrest gab es einen gottesfürchtigen Teil.

> Da unterredeten sich miteinander, die den HERRN fürchten, und der HERR merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und die seinen Namen achten (V. 16).

Es ist klar, dass wir den Geist dessen verifiziert haben, als Christus kam. Wir sehen den Hannas, den Simeon und die Hirten, die uns genau diesen Zustand des geistlichen Empfindens zeigen. Sie konnten und taten mit all denen kommunizieren, die in Jerusalem nach Erlösung suchten. Und was damals bekannt war, wird in noch offensichtlicherer Weise wieder wahr sein, bevor der Herr kommt und den großen und schrecklichen Tag des HERRN herbeiführt.

Elberfelder CSV

> Und sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde; und ich werde sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient. Und ihr werdet wieder den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient (V. 17.18).

Die Juden selbst werden sich nicht mehr darauf berufen, nur Juden zu sein. Sie werden die Eitelkeit eines äußeren Ortes sehen; sie werden schätzen, was von Gott ist; sie werden die, die böse sind, umso mehr verabscheuen, weil sie Juden sind. Die Übertreter sollen durch das Gericht Gottes in Jerusalem zu einem Abscheu für alles Fleisch werden, wie wir am Ende von Jesaja 66 finden; aber hier finden wir die Erkenntnis davon noch vor der Vollendung dieses Gerichts. Das Herz der Gerechten wird dazu gebracht, die Natur dessen zu fühlen, was der HERR tun wird, wenn das Gericht kommt.

> Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und alle Übermütigen und alle Täter der Gottlosigkeit werden zu Stoppeln werden (V. 19a).

Was spielt es für eine Rolle, wo Stolz und Schlechtigkeit sein mögen? Sie ist Gott überall verhasst, ob unter Juden oder Heiden. Unter den Juden ist sie sogar, wenn möglich, noch abscheulicher.

> ... und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird. Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber (V. 19.20).

Das ist nicht der Morgenstern, der eher die Art und Weise ist, wie wir Jesus kennen und ihn suchen. Der Morgenstern ist ebenso entschieden für diejenigen, die während der Nacht in den Himmel schauen, wie die Sonne der Gerechtigkeit seine Kraft spüren lässt,

wenn er den Menschen dazu aufruft, sich mit seiner Arbeit hier unten zu beschäftigen. Es ist die Sonne, die den Tag regiert. Sei es, dass der Tag des HERRN gekommen ist; die Sonne der Gerechtigkeit regiert ihn. Man kann nicht vermeiden, das Sonnenlicht zu sehen, es sei denn, man schließt die Augen, und selbst dann mag man es instinktiv wahrnehmen. Aber mit dem Morgenstern ist es nicht so: Du musst nach ihm Ausschau halten, wenn andere schlafen. Das ist also die Art und Weise, in der der Geist Gottes uns zeigt, wie wir nach Jesus Ausschau halten sollen. Es ist ausschließlich himmlisch und setzt Glauben, Liebe und Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes voraus.

Es gibt hier jedoch noch mehr zu beachten. Hier geht es um zweierlei – Barmherzigkeit für die Gerechten und Gericht für die Bösen. Das ist auf das Christentum überhaupt nicht anwendbar, denn jeder wird jetzt durch das Kreuz Christi als böse gerichtet, bis er Jesus aufnimmt; und dann, egal was er vorher gewesen sein mag, wird er durch den Glauben gerechtfertigt und tritt in einen völlig neuen Kurs ein. Aber es gibt noch keine Zertretung der Bösen, noch wird sie zu irgendeiner Zeit stattfinden, solange das Christentum andauert. Es ist völlig in der Zukunft und wird sein, wenn der HERR die Juden aufnimmt und das Gericht über die Welt kommt.

> ... und ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde, spricht der HERR der Heerscharen. Gedenkt des Gesetzes Moses, meines Knechtes, das ich ihm auf dem Horeb an ganz Israel geboten habe – Satzungen und Rechte (V. 21.22).

Als nächstes folgen zwei Punkte von Interesse. Der eine ist die Erinnerung an das Gesetz Moses. Sie blicken zurück; und das ist die Prüfung, um ihren ganzen Lauf von Anfang bis Ende zu beurteilen. Wiederum blicken sie nach vorne:

> Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare (V. 23).

So zeigt uns das Buch, obwohl es von Israel handelt, die zwei Arten, die Gegenwart richtig zu beurteilen – im Licht der Vergangenheit und in dem der Zukunft. Es bedarf also immer des Glaubens, um nach Gott zu urteilen. Deshalb bringt Maleachi den Geber des Gesetzes und den Wiederhersteller des Gesetzes, die beiden großen Säulen der jüdischen Nation, moralisch ins Spiel, indem er den Weg vor dem HERRN ankündigt, der allein den Segen schenken und erhalten kann.

> Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage (V. 24).

Das ist der Warnhinweis, der hier von Ihm gegeben wird, der der beste Segen ist, den Er geben kann. Himmel und Erde und alle Dinge werden erschüttert werden, aber der HERR bleibt; und gesegnet sind alle, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Wir wissen, dass die Wiederherstellung aller Dinge in moralischer Hinsicht in den Herzen der Väter und Söhne Israels gewirkt werden wird, und dass Gott sie als Leben von den Toten in die Welt bringen und so seine rettende Gesundheit unter allen Nationen verbreiten wird, die durch den Samen der Verheißung gesegnet und nicht verflucht sein werden.

Im Geist und in der Kraft des Elia kam der Bote des HERRN, Johannes der Täufer, und viele der Söhne Israels bekehrte er zu dem HERRN, ihrem Gott. Die Sprache scheint ausdrücklich vor dem Irrtum zu bewahren, dass es sich um die vorhergesagte Sendung des Propheten Elia handelte. Wenn ihr es annehmen wollt, sagte unser Herr selbst, ist dies Elia, der kommen sollte. Es war ein Zeugnis für den Glauben, nicht die Erfüllung der Bedingungen von Maleachis letzter

Andeutung. Sogar im eigenen Fall unseres Herrn wurde alles, was heller und offensichtlicher Segen für Israel war, durch den Unglauben des Volkes aufgehalten, und so wurde bei seiner Verwerfung die Tür zu himmlischen Segnungen für alle Gläubigen unterschiedslos geöffnet. Daher war die moralische Wiederherstellung der Juden für diese Zeit nur teilweise; und (da die Masse unbußfertig war und die Familienbande völlig gelockert und zerbrochen waren) wurde das Land von diesem Tag an bis heute mit einem Fluch belegt. Aber es wird nicht immer so sein. Denn die Gnade wird in den letzten Tagen noch einmal in einem Überrest wirken, wenn die volle Erfüllung von Elias Mission verwirklicht sein wird (Mt 17,11), und wenn die Abtrünnigen unter dem göttlichen Gericht umkommen, wird ganz Israel zur Freude und zum Segen der Erde und aller ihrer Familien gerettet werden. Und das ist die gemeinsame Stimme der heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt.

Wir haben nun in der Güte Gottes den Weg der geringeren Propheten von Anfang bis Ende verfolgt. Wir haben einen Blick auf sie selbst geworfen und sie kurz mit einander verglichen. Wie feierlich ist es für den Gläubigen, in der Christenheit dasselbe unheilvolle Zeichen des sicher kommenden Gerichts zu sehen, wie wir es im Laufe Israels wahrgenommen haben. Der Besitz vieler Wahrheiten garantiert heute wie damals nicht mehr, dass wir in unseren Tagen wahre Zeugen für Gott sind; noch weniger die Annahme, dass wir eine Stellung vor Gott haben, weil wir in einer bestimmten historischen Erbfolge stehen. So dachten diejenigen, die das Gesetz brachen, die Propheten verwarfen, den Messias töteten und das frische Zeugnis des Heiligen Geistes ablehnten. Hüten wir uns davor, denselben verhängnisvollen Fehler zu begehen, und prüfen wir lieber, ob wir in der unverwechselbaren Wahrheit wandeln, die Gott uns zu seiner eigenen Ehre in Christus offenbart hat, und nicht nur in Wahrheiten, wie bedeutsam sie auch sein mögen, die das Gewissen

nicht so sehr auf die Probe stellen. Die Einheit der Gottheit wurde von den Juden zur Entehrung des Sohnes pervertiert; der Sohn, wie er auf Erden unter dem Gesetz war, wird jetzt in der Christenheit missbraucht, um die Erlösung, die Vereinigung mit ihm in der Höhe, die Gegenwart des Geistes in der Versammlung Gottes hier unten und die beständige Hoffnung auf das Kommen Christi zu ignorieren. Dies sind die Wahrheiten, die den Boden des Herzens im Christen erproben. Mögen wir treu und stark gefunden werden in der Gnade, die in Christus Jesus ist!